

Freiheitshelden und ihre Verräter.

1809 im Spiegel des Volksschauspiels WS
2006/2007 - VO 645602-0 L V-Leiter: Dr.
Ekkehard SCHÖNWIESE

Maria Ludescher
Matrikel Nr. 0515077
25.1.2007

Referat zu:

KLUIBENSCHEDL

Schauspiel von Jakobine W ALCH-GF ALL
Erschienen 1964 im Verlag Josef Egger, Imst

Bestehend aus Prolog, 3 Akten, Schlußbild

Orte der Handlung:

- Prolog und Schlußbild vor dem Portal der Stiftskirche des Stamser Zisterzienser Klosters 1.
Akt in Sterzing, Wirtsstube "Zum Schwarzen Adler"
2. Akt in Innsbruck, Wirtsstube "Zum Löwen"
3. Akt in Innsbruck, Wirtsstube "Zum Löwen"

Hauptakteure:

Alois KLUIBENSCHEDL, Kommandant und k.+k. Kommissar
Alois TSCHABRON, sein Stellvertreter
Johann EMPL, Vorpostenkommandant
Georg HATZL, 1. Hauptmann

Weitere Rollen:

Wirt Karl Stötter (Sterzing), Löwenwirtin (Innsbruck), treue Mitkämpfer, diverse Beamte, Posten, Schreiber, Kuriere, Boten, Kaiserjäger, Schützen (Trommler und Trompeter), Sanitäter, Bürger und die Geistlichkeit

Weibliche Rollen: Tannrainer Nannele, Löwenwirtin, Rainer Bäuerin

ZUSAMMENFASSUNG:

(Im Falle eines Vortrages werden markante Stellen aus dem Skriptum zitiert)
Das Stück behandelt den Zeitraum 7. bis 13. Dezember 1813.

PROLOG:

Kluibenschedl rüttelt am verschlossenen Portal der Stiftskirche in Stams, die seit 6 Jahren in der Hand der Bayern ist.

Er ruft den verstorbenen Grafen Meinhard von Tirol, Fürstin Elisabeth und Herzog Friedrich um ihren Rat an, weil er vollenden soll, was Andreas Hofer nicht geschafft hat.

Dabei schläft er auf den Stufen ein und die Gerufenen erscheinen ihm im Traum: Er sei das "Werkzeug Gottes" und möge handeln.

Kluibenschedl rüttelt abermals an der Kirchentür, da erscheint der Landeskommissär von Südtirol, von Roschmann. Kluibenschedl bekundet seine Bereitschaft, Nordtirol von den Bayern zu befreien und zeigt ihm seinen Aufruf an alle Führer, die er für den 7. Dezember in den Schwarzen Adler nach Sterzing beordert hat.

Von Roschmann erteilt Hauptmann, Kommandant und k.k. Kommissar Kluibenschedl den Auftrag, für Gott, Kaiser und das Land in den Kampf zu ziehen.

Roschmann war aber eben auch nur eine Erscheinung! Kluibenschedl erwacht.

Seine Nichte, das Tannrainer Nannele tritt an ihn heran und begrüßt ihn.

Sie muss nach Innsbruck zu ihrer Tante, der Löwenwirtin, und ihr das Kleid vom hl. Antonius von Rietz bringen, da diese ihm ein neues nähen will.

Kluibenschedl entdeckt wohl erstmals in ihr das Weibliche und entlockt ihr den größten Wunsch, wieder etwas von ihrem Liebsten, dem Windfang Toni, zu hören, der ins Graubünden geflüchtet ist.

Kluibenschedl rät ihr zum hl. Antonius zu beten.

Nannele zweifelt am offenen Ohr des Heiligen, weil er - wie sie sagt - nur a "hiltzner Knittel" sei. Kluibenschedl mahnt sie ob des Frevels und weissagt ihr Gottes Strafe dafür.

Nannele steigt in die Postkutsche nach Innsbruck, Kluibenschedl sieht ihr sinnend nach:

Gott hat sie nicht für ihn geschaffen, seine Braut heißt Tirol.

1. AKT

Es schneit in Sterzing.

In der Wirtsstube des "Schwarzen Adlers"- in einer Bodendecke sind die Waffen versteckttreffen nach und nach die gerufenen Anführer ein und werden von einem Schreiber notiert. Einer davon ist der Rainer Bauer, geplagt von einem schrecklichen Husten, zusammen mit seiner Frau und seinen bei den kleinen Kindern.

Die Bäuerin bittet, er möge da bleiben, weil man zum Kämpfen gesunde Leute brauche.

Er aber argumentiert damit, dass er nicht mehr zuschauen will, wie ihm die Bayern nach und nach das Vieh und alle Lebensmittel rauben.

Hauptmann Hatzl erklärt ihr den Auftrag Kluibenschedls: Mord, Totschlag, Plünderung, Raub und Diebstahl dürfen nicht stattfinden, wenn der Feind sich aber mit der Waffe widersetzt, dann hätten sich die Männer in der gleichen Weise zu wehren!

Die Rainerbäuerin ist einsichtig, bestellt ihrem Mann noch einen Tee gegen den Husten und geht - tränenabwischend - mit den Kindern nach Hause.

Alle Anwesenden haben Kluibenschedls Aufruf, sich am 7. Dezember in Sterzing einzufinden, bei sich. Man wartet auf ihn, seinen Stellvertreter Tschabron und den Vorpostenkommandanten Empl.

Sie erscheinen und erklären, dass sie in Bozen einen Pass besorgt hätten, aber für die Weiterfahrt nach Innsbruck noch ein Visum bräuchten und deswegen am 8. in der Früh zum Passamt in Sterzing müssten.

Der Windfang Toni, Nanneles Auserwähler, ist aus Graubünden angekommen und schließt sich der Truppe an.

Kluibenschedl ruft auf, wie "anno neun" aufzustehen, und das Land im Auftrag von Wien, und zwar von Erzherzog Johann, General Hi II er, Feldmarschall Fenner, Freiherr von Hormayer und Landeskommissar von Südtirol, Roschmann, von der fremden Knechtschaft zu befreien. Das Volk habe an den Kaiserlichen Hof die diesbezügliche Bitte gerichtet.

Geplant ist die Volkserhebung unter Kluibenschedl für den 10. Dezember, sollte aber beim Passamt etwas schief gehen, werde man bereits am 8. Dezember den Aufstand beginnen.

Und genau so passiert es, dem Wirt droht das Landgericht, weil er Unterschlupf für eine verdächtige geheime Gesellschaft bietet.

Damit ist der Würfel für den 8. Dezember gefallen.

Kluibenschedl überreicht die Befehle, die ohne Widerrede, ohne Nachfrage sofort in strammer Haltung mit Stutzen und Schützenhut angenommen werden:

Empl soll mit Bewaffneten nach Steinach a. Brenner, er selbst überfällt mit Tschabron und Hatzl das königlich bayerische Landgericht in Sterzing, nimmt alle Beamten gefangen und konfisziert die Kasse.

Hatzl hat den Auftrag die Gefangenen nach Schloß Mareit in Gewahrsam zu bringen.

Dankbet und Heilrufe an den Kommandanten Kluibenschedl!

2. AKT

Szenenwechsel in die Wirtsstube des "Löwen in Innsbruck", Hauptquartier der Aufständischen. Anwesend sind die Wirtin und das Tannrainer Nannele, die am neuen Kleid des hl. Antonius nähen, ein Schreiber, dem ein Posten die letzten Berichte überreicht:

1. Am 10. Dezember überfallen Bauern aus Völs, Kranebitten und der Gallwiesen den Pulverturm, überwältigen die Bayern und nehmen alle Munition an sich.
2. Kluibenschedel ist zu Empl nach Steinach, sie haben alle bayerischen Beamten festgenommen und die Kasse requiriert. Dann sind sie
3. gemeinsam nach Unterberg marschiert und nach Rast, Gottesdienst und Generalabsolution am 11. Dezember am Bergisel angekommen.

Ein Kurier meldet die Proklamation der Bauern, die Bayern mögen freiwillig das Land räumen.

Zwei Schützen bringen die Figur des hl. Antonius aus Rietz, die Frauen legen ihm das neue Gewand an.

Ein Schütze fragt das Nannele nach dem Windfang Toni und ob sie um ihn nicht zum hl. Antonius bete.

Zum zweiten Mal benimmt sich Nannele frevelhaft und nennt den hl. Antonius wiederum einen "hilzernen Knittel".

Die Wirtin und der Schütze warnen Sie.

Da bringen Sanitäter den verwundeten Toni. Der Arzt (scheint immer da zu sein) operiert sofort den Knieschuss und sagt, dass er ein Krüppel bleiben wird, aber mit einem Stelzfuss gehen wird können.

Nannele erkennt, dass sie nur ihre Lästerung bestraft wurde, entschuldigt sich beim hl. Antonius und pflegt den Toni im Auftrag der Wirtin.

Die Schützen bringen derweil den hl. "General" - also den hl. Antonius - zum Messner der Pfarrer, um ihn inzwischen aufzubewahren.

Die Meldung, dass ein bayerischer Posten bei der Triumphpforte einen unbewaffneten Bauern geschossen habe, trifft ein.

Aber auch die Meldung, dass Kluibenschedl sofort vom Bergisel angerückt sei und verlangt habe, dass das bayerische Militär die Stadt räume. Bewehrte Bauern seien zu Hilfe gekommen und hätten die Wache überwältigt.

Daraufhin seien die Bauern Richtung Innenstadt. Alle Bayern hätten sich ergeben und wären in Scharen Richtung Hall gerannt.

Ein neuer Bericht trifft ein:

Kommandant Kluibenschedl habe in Hall die Kasse des Salzoberamtes an sich genommen. In diesem Moment trifft dieser in der Wirtsstube zusammen mit Empl ein, im Schlepptau einen Muldieb aus der Koatlackn und seine Frau, die einen schweren Sack mit Kriegsbeute bei sich hatten.

Im Sack waren eine Amphore, ein Perserteppich, einige Flaschen Wein, einige Rollen Stoff, eine Kasette und eine Trappet.

Die Diebe werden in den Arrest geführt und dann vor das Kriegsgericht, die Beute an die Eigentümer zurückgegeben.

Erst in diesem Moment merken die Anwesenden, dass Kommandant Kluibenschedls Waffenrock blutig ist. Er nimmt es locker und bedauert nur, dass er seinen rechten Arm nicht mehr gebrauchen könne.

Selbstverständlich ist ein Arzt zugegen, der ihn untersucht und verbindet.

Da kommt Empl mit dem Befehl, Kluibenschedl möge sofort zu General Bellegard kommen, der in Innsbruck sei. Die vier Hauptleute gehen sofort hin, kommen aber sogleich wieder mit der Meldung, dass General Bellegard das Verbot von Kaiser Franz übermittelt habe, Tirol von der Bayerischen Knechtschaft freizumachen, weil - ES SEI NIMMER HOFERS ZEIT!

Die Fürsten aller Länder hätten sich gegen Napoleon verbunden, auch Maximilian-Josef von Bayern.

Hatzl befiehlt Kluibenschedl, zu Landeskommissar Lerchenfeld zu gehen und ihm den Unmut der Tiroler Nation kundzutun und ihm auch zu sagen, dass er hinter dem Aufruf von General Bellegard stecke. Man traue ihm nicht mehr und würde ihn daher festnehmen.

Kluibenschedl nimmt den Auftrag mit Handschlag entgegen und verbietet der Wache Überschreitungen der Ordnung. Sobald sie beim bayerischen Kommando wären, mögen "Retraite" (Rückzug) blasen, weil die Bayern bis nach Rattenberg vertrieben seien und seine Befehlsgewalt nicht darüber hinaus reiche.

3. AKT

In der Wirtsstube des "Löwen" lesen die Kommandanten die Proklamation Lerchenfelds, die in ganz Innsbruck angeschlagen ist: Das österreichische Militär sei nahe, 20.000 Russen sind nahe...

Kluibenschedl sagt: "Was wir erobert haben, TIROL, g'heart uns. Nur Rattenberg noch den Bayern".

Kluibenschedl wird ein Brief von Pater Johann Paptist Pachmann aus Seefeld überreicht, in dem dieser herzlich darum bittet, den Aufstand nicht bis an die Grenze auszuweiten.

Und noch ein Brief wird abgegeben, diesmal ohne Unterschrift. Inhalt: Die Bayern formieren sich und 5000 Mann stehen im Unterinntal, um das Land Tirol zu züchtigen.

Kluibenschedl beabsichtigt, Lerchenfeld festzunehmen und auf Schloss Mareit zu bringen, denn "Tirol g'heart dem Kaiser Franz! Nit lei's Halbe, sondern ganz".

Er kommt zum kranken, bettlägerigen Lerchenfeld und teilt ihm seine Gefangenschaft mit. Er wirft ihm vor, seine Versprechen nicht gehalten zu haben, weil auch König Maximilian von Bayern dem Kaiser Franz versprochen habe, dass er Tirol von der bayerischen Besatzung freimacht.

Das habe man nun selber machen müssen, im Namen aller aufrechten Tiroler.

Lerchenfeld will Kluibenschedl bestechen, indem er ihn seinem König empfehlen werde und ein jährliches Lebensgehalt für 7000-8000 Gulden verspricht.

Kluibenschedl lehnt ab.

Lerchenfeld bemüht Bellegards Ausspruch, dass Kluibenschedl durch Auffuhr gesetzlos verhielte und dass er sich den Bayern anschließen müsse im Kriege um die Freiheit aller Völker Europas.

Kluibenschedl will das nur unter Österreichischem Banner tun.

Bellegards Befehl lautet: Kluibenschedl solle die Waffen niederlegen und Frieden und Ordnung halten.

Darauf Kluibenschedl: "Für Gott, Kaiseer und Vaterland und um Tirols Freiheit habe ich gekämpft und gesiegt. Tirol ist unser!"

Inzwischen ist die Geistlichkeit angetreten und will mit Kluibenschedl in Güte sprechen.

Er möge aufhören - die Unordnung und die Ausschreitung des Pöbels nähmen überhand - und Geduld haben bis Napoleon bezwungen sei, denn im Moment könne der Kaiser nichts machen, da die Fürsten aller Länder der Heiligen Allianz beigetreten seien und somit ein Heer im Kampf gegen Napoleon.

Kluibenschedl sieht nicht ein, war er nach halber Arbeit abtreten solle und die Bayern dann wieder von Tirol Besitz nähmen.

Da tritt **EINER (ohne Namen)** auf und vermittelt, dass dies nicht geschehen werde, da Appellationsrat Dipauli in vier Tagen Österreichisches Militär nach Tirol brächte und kein Bayer mehr ins Land käme.

Freudige Unruhe!

Kluibenschedl meint, sie kämpften nicht um des Ehrgeizes willen und lässt mit sich reden. Er nimmt seine Offiziere, geht zu Landeskommissär Lerchenfeld, befreit ihn, ruft die Helden von 1809 (Peter Siegmayr, Peter Mayr und vor allem den Sandwirt Hofer) als Zeugen an, dass ein Tiroler nicht des Ehrgeizes wegen kämpft und siegt und fällt.

Er gibt sofort das Kommando zum Friedensschuss, ein Schütze bläst "Retraite".

Kluibenschedl wird ein Eichenkranz überreicht.

Das Stück schließt mit seinen Worten: "Für dich, Tirol, für Gott und Kaiser Franz, mag er verbleichen dieser Siegeskranz. "

SCHLUSSBILD Kirchenportal

Die historischen Kaiserjäger, unter ihnen der mit hohen Ehren ausgezeichnete Kommandant Alois Kluibenschedl bringen den Sarkophag mit den Gebeinen Andreas Hofers und stellen ihn hin. Man salutiert. Auch der Windfang Toni kommt mit seiner Frau, dem Tannrainer Nannele, in Tracht. Sie trägt einen Eichenkranz, den sie Kluibenschedl übergibt.

Man spielt das Andreas Hofer Lied, Kluibenschedl legt den Kranz zu Füßen des Sarges, nimmt seinen Hut, den Säbel und alle seine Auszeichnungen und legt sie auf den Sarkophag Andreas Hofers, salutierend wartet er, bis das Lied ausklingt.

Zum STÜCK:

Es gibt NUR HELDEN, der größte ist Kluibenschedl

Der (die) einzige VERRÄTER(in) ist das aufmüpfige Nannele. Sie ist eine Verräterin des bedingungslosen Glaubens, indem der hl. Antonius nur eine hölzerne Figur ist, dem sie sogar die Kleidung anzieht, wodurch er für sie an "Glaubwürdigkeit" verliert.

Wenn einer nicht glaubt, folgt allerdings sofort die Strafe - siehe Nannele.

Die anderen nehmen ohne Widerspruch, ohne Details zu hinterfragen alle, aber wirklich alle - Befehle sofort an und führen sie prompt aus

Es geht sogar so weit, dass der Kommandant von seinem Stellvertreter Befehle annimmt und dass selbst anonyme Nachrichten oder von Unbekannten blind geglaubt werden.

Diese sind sogar von entscheidender Wirkung auf den Handlungsverlauf

Es scheint ständig ein Arzt und ein Priester dabei zu sein (was vielleicht auch gestimmt haben kann - zumindest in vielen Fällen.)

Die Kampfhandlungen erfolgen in einem rasanten Tempo, die Schützen sind praktisch Mädchen für alles (wie z. B. das Tragen der Holzfigur des hl. Antonius von Rietz nach Innsbruck).

Bei jeder Gelegenheit ertönt das "Retraite"-Signal.

Verwundungen werden weggesteckt, Kaisertreue und Gottesfurchtigkeit sowie Treue bis in den Tod sind keine Worthülsen.

Es ist immer Zeit für einen Gottesdienst und einen Ablass, und ein Eichenkranz ist stets zur Hand.

Die Antworten der Gefolgsleute und des Volkes erfolgen Litaneien mäßig. Alle zugleich alle dieselbe Antwort!

Die Frauen (bis auf das Nannele) haben im Stück keine großartigen Aussagen zu machen. Wenn sie von einem Mann belehrt werden, sind sie einsichtig und ergeben sich ihrem Schicksal (wie am Beispiel der Rainer Bäuerin, die dann selbstverständlich einsieht, dass ihr Mann trotz Krankheit dem Ruf Kluibenschedls und damit dem Ruf des Heimatlandes folgen muss).

Es herrscht eine Obrigkeitshörigkeit, die sensationell ist. In dem Kampfgetümmel, das während der 6 Tage geherrscht hat, sicher unerlässlich, sonst hätte es wohl nicht geklappt. Die Kämpfer müssen aber ein eingespieltes Team gewesen sei, denn von Zwischenfällen oder gar Niederlagen ist keine Rede.

Dieses Volksschauspiel ist wahrlich für das "Volk" gemacht, das noch auf Gottesfürchtigkeit, **Einfachheit, Edelmut und Heldentum** anspricht und ebenso wenig hinterfragt, wie die Personen im Stück.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass es heutzutage noch aufgeführt würde, nicht einmal auf einer Laienbühne im ländlichen Raum und auch nicht aus Jubiläumsgründen 2009 - weil es viel zu patriotisch und pathetisch ist!

Zur VERFASSERIN:

Frau Walch-Gfall war Lehrerin und hat 1923 Herrn Thomas Walch, einen Maler aus der Schule Defreggers geheiratet.

Thomas Walch war zu dieser Zeit 56 Jahre alt, angesehen und vielfach ausgezeichnet und Ehrenbürger von Imst, sowie Mitbegründer des dortigen Museumsvereins.

Frau Walch Gfall fühlte sich sicher sehr geehrt, dass er sie geheiratet hat und war wahrscheinlich seine größte Bewunderin. Wer hatte schon einen Ehemann, der kaiserliche Ehrungen durch Franz Joseph vorweisen konnte?

Daher vielleicht die Widerspruchslosigkeit der Akteure in ihrem Stück, die devote Art der Kämpfer, ihre Kaisertreue und absolute Loyalität.

Frau Walch-Gfall war Lehrerin und wie alle damals sehr gläubig erzogen. Alle ihre hohen und hehren Werte konnte sie in ihrem Beruf in der Schule weitergeben. Auch hier war Widerspruch und Aufmüpfigkeit nicht gestattet.

1926 (also 3 Jahre nach Eheschließung mit Frau Jakobine Gfall) gründete Thomas Walch einen Verlag. Möglich wäre, dass er ihren schriftstellerischen Ambitionen eine geeignete Plattform bieten wollte - oder dass sie ihn dazu animiert hat.

Ob der Egger - Verlag in Imst, der das Stück 1964 verlegte, daraus entstanden ist, konnte ich leider nicht klären. Meine diesbezüglichen Anträgen an Frau Dr. Christine Riccabona bzw. den Egger-Verlag, auch zur Person von Frau Jakobine Walch-Gfall bzw. zu erfolgten Aufführungen des Stückes, blieben bis heute unbeantwortet.

Zumindest scheint der Name der Autorin im Personenregister des "Brenner-Archiv" auf

Frau Walch wollte mit Sicherheit ein erzieherisches Stück schreiben. In ihrer Zeit waren Helden eben noch Helden und jeder Einzelne in ihrem Stück ein Vorbild, bis auf Nannele. Aber diese hat ja ihre Strafe bekommen und damit war die Welt wieder in Ordnung.

Der erhobene Zeigefinger der Lehrerin!!!